№. 860. Montag, den 18. März. 1861.

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 5 Uhr Nachmittags.
Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr.
Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum.
Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße Nr. 50, in Leipzig: Heinrich Hübner; in Altona: Haasenstein u. Vogler; in Hamburg: J. Türkheim.

Danziger  Zeitung.

Organ für West- und Ostpreußen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Ober-Landesgerichts-Rath, Rechtsanwalt und Notar Steffen zu Königsberg i. Pr. den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie

dem Gruben-Obersteiger Krause zu Sprockhövel, Kreis Hagen un den Grubenbetriebsführern, Steiger Stratmann zu Durchholz, Kreis Bochum, und Steiger Levringhaus zu Hiddinghousen, Kreis Hagen, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Petersburg, 17. März, Mittags. In dem heute veröffentlichten vom 19. v. Mts. datirenden Manifeste bezüglich der Freiheit der Bauern heißt es unter Anderm: Durch das Vermächtniß Unserer Vorfahren und durch die Vorsehung ist Uns das Loos geworden, die Lage der Leibeigenen zu verbessern. Wir begannen mit festem Vertrauen zu dem Adel des Reiches. Unser Vertrauen hat sich bewährt. Das neue Gesetz gewährt den Leibeigenen volle Freiheit. Den Gutsbesitzern ist das Recht des Eigenthums ihrer Ländereien gewahrt; sie überlassen aber den Bauern deren Gehöfte zur fortwährenden Nutznießung nebst neuerdings gesetzlich dazu bestimmtem Lande gegen gesetzliche Leistung von Abgaben. In diesem eine Uebergangsperiode bildenden Zustande heißen die Bauern zeitweilig Verpflichtete. Zugleich haben die Bauern das Recht, ihre Gehöfte anzukaufen und mit Zustimmung des Gutsherrn auch andere ihnen bis dahin zugetheilte Ländereien zu erwerben. Dann werden die Bauern freie Landbesitzer. Diese neue Ordnung muß binnen zwei Jahren allmälig überall durchgeführt sein. Bis zum Ablauf dieser Zeit bleiben die Bauern in ihrem früheren Zustande der Abhängigkeit von den Gutsherren und haben ihre Dienstpflichten ohne Widerrede zu erfüllen. — Wir verlassen Uns auf das gesunde Verständniß Unseres Volkes.

Frankfurt a. M., 17. März, Vorm. In der gestrigen Sitzung des Bundestages erklärte der dänische Bundestags-Gesandte, es sei bei dem Bedenken der holsteinischen Stände gegen eine gemeinsame Vertretung der Monarchie eine sofortige gemeinsame Verfassung unmöglich. Dänemark sei in seinen Vorlagen so weit gegangen, als ein ungestörter Fortgang der Staatsverwaltung es erlaube; es hoffe, die Vorlagen, bei denen die Bedenken des Bundestages berücksichtigt seien, würden wenigstens eine provisorische Regelung herbeiführen und behalte sich Weiteres bis zum Schlusse der Ständeversammlung vor. Diese Erklärung wurde den vereinigten Ausschüssen zugewiesen.

Pesth, 17. März. In Ofen wurden Baron Josef Eötvös mit Acclamation, Balazsy mit Stimmenmehrheit gegen Andorffy zu Landtagsmitgliedern gewählt.

Triest, 16. März. Berichte aus Korfu vom 12. d. bringen den Entwurf der Antwort des Jonischen Parlaments auf die Botschaft des britischen Oberkommissars. In derselben wird die Schutzherrschaft Großbritanniens als einzige Ursache aller Uebel der Jonischen Inseln bezeichnet. Ein Deputirter hatte Abstimmung über den Anschluß an Griechenland verlangt, ein anderer eine Vorstellung an die Regierungen und Völker Europas gegen das britische Protectorat verlesen. Darauf war das Parlament auf 6 Monate vertagt worden.

London, 16. März. Die Herzogin von Kent ist heute Morgen in den Armen der Königin und des Prinzgemahls zu Frogmore verschieden.

London, 16. März. (K.Z.) In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte der Unter-Staats-Secretär des Auswärtigen, Lord Wodehouse, als Antwort auf eine Interpellation Lord Stratford de Redcliffe's, ein englischer Consular-Bericht bestätige der Hauptsache nach die Zeitungs-Berichte über die Vorgänge in Warschau.

Im Unterhause beantwortete Lord J. Russell Interpellationen Duncombe's, Bentinck's und Sir R. Peel's dahin, daß er sagte, das italienische Blaubuch enthalte alles Mittheilenswerthe. Englands Interesse im adriatischen Meere sei ein Gegenstand, welcher die ionischen Inseln betreffe. Sir J. Hudson habe niemals gemeldet, daß Garibaldi's sicilianische Expedition Sardiniens Unterstützung erhalten habe. England habe Sardinien widerrathen, einen Angriff der ungarischen Legion auf Dalmatien irgendwie zu unterstützen. Eben so habe es jede anti-österreichische Kriegsunternehmung widerrathen. Ueber Spaniens religiöse Unduldsamkeit sprach er sich mit Bedauern aus, bemerkte jedoch, eine officielle Einmischung sei unstatthaft.

Laut Berichten aus Konstantinopel vom 9. März hatte der Dampfer Banshee sich nach Galacz begeben, um daselbst die mit Beschlag belegten piemontesischen Waffen an Bord zu nehmen. Dieselben sollten vorläufig in englischem Besitz bleiben.

London, 15. März, Nachts. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiederte Russell auf eine desfallsige Interpellation Duncombe's, daß der englischen Flotte niemals Instructionen ertheilt worden seien, zu interveniren, falls eine Expedition Italien verlassen sollte, um Dalmatien anzugreifen.

Paris, 16. März. Die heutige „Patrie" dementirt die Nachricht, daß am 14. d. eine Manifestation zu Rom stattgehabt habe und daß dieselbe unterdrückt worden sei. Sie dementirt gleichzeitig den nahe bevorstehenden Rückzug der Franzosen aus Rom und versichert, daß Graf Rechberg von London nach Paris kommen werde.

Paris, 16. März. Der heutige „Moniteur" meldet in seinem Bülletin, daß die Conferenz gestern beschlossen habe, die französische Occupation Syriens bis zum 5. Juni zu verlängern.

Aus Turin wird gemeldet, daß Graf Cavour auf eine Interpellation bezüglich Roms eine desfallsige Discussion als zeitgemäß und nützlich anerkannt habe; er werde am 21. d. Erläuterungen geben.

Paris, 15. März. (H. N.) Die Unterhandlungen zwischen Frankreich, Rom und Sardinien sollen guten Fortgang haben. — Die officiöse „Revue Européenne" schreibt: die Besetzung Roms sei eine Ehrenpflicht gewesen, doch könne dieselbe nicht ins Ungewisse hinausdauern, ohne zu einem Protectorat zu werden. — Der Bankausweis ist günstig.

Turin, 16. März. Die Kammer hat die Dringlichkeit einer Petition eingeräumt, welche die Regierung bittet, sich beim Kaiser Napoleon zu verwenden, damit er seine Truppen schleunigst aus Rom zurückziehe.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom gestrigen Tage soll die Demission des Statthaltereirathes angenommen worden sein.

Stuttgart, 16. März. In der Abgeordnetenkammer hat der Minoritäts-Antrag der Commission den Sieg davongetragen. Das Concordat ist mit 63 gegen 27 Stimmen verworfen worden. Das Ministerium bleibt im Amte.

München, 16. März. Heute wurde in der Abgeordnetenkammer die kurhessische Frage nach dreitägiger Debatte zu Ende geführt. Ein heute neu eingebrachter Antrag des Präsidenten der Kammer fand allgemeine Zustimmung und wurde mit 132 gegen 8 Stimmen angenommen. Derselbe enthält eine motivirte Verwahrung gegen die Competenzwidrigkeiten des Bundesbeschlusses und die Bitte an den König, das Staatsministerium anzuweisen, zur Herstellung rechtlich geordneter Verfassungszustände Kurhessens nach Kräften mitzuwirken.

Ein caeterum censeo.

Als wir vor Kurzem die Schwerin'sche Novelle zur Städteordnung besprachen, erklärten wir uns sehr zufrieden mit allen Verbesserungen, die der Minister vorgeschlagen, und sehr unzufrieden mit der Zurückweisung einer noch viel größeren Zahl von Verbesserungen, die das Land von ihm gefordert hatte. Wir haben ihm Unrecht gethan. Wir hätten vielmehr ihn und seine Collegen tadeln sollen, daß sie überhaupt irgend eine Verbesserung schlechter Gesetze, daß sie irgend eine dem Lande erwünschte, und selbst irgend Maßregel eine vorgeschlagen, die für die Wohlfahrt, die Ehre und sogar die Existenz des preußischen Staates schlechterdings nothwendig erscheint. Ja, wir sollten im Grunde auch unsere Abgeordneten um Verzeihung bitten für alle Bitterkeiten, die wir ihnen über ihren Wankelmuth, ihre Unentschlossenheit, ihre Scheu vor jedem durchgreifenden Beschlusse nur allzuoft gesagt haben. Wir sollten vielmehr die Minister wie die Abgeordneten auffordern, sich überhaupt jeder gesetzgeberischen Thätigkeit zu enthalten, und lieber mit heiterem Sinne dem süßen Nichtsthun oder dem geschäftigen Müßiggange eines behaglich situirten Residenzbewohners sich hinzugeben, als durch all' ihr noch so ernsthaft gemeintes Thun am Ende nichts zu produciren als schätzenswerthes und doch nicht geschätztes Material für herrenhäuslerische Debatten. Das mit keinem parlamentarischen Prädikate zu charakterisirende Schauspiel dieser Debatten mag allerdings für ein gewisses europäisches Publikum und für manche deutsche Höfe, es mag für alle die, denen ein geehrtes Preußen und ein mächtiges Deutschland ein Dorn im Auge sind, seine ergötzlichen Seiten haben. Aber für uns Preußen, die Preußen ohne Deutschland, und für alle Deutschen, die Deutschland ohne Preußen in das schon drohende Nichts zerfallen sehen, hat die erheiternde Wirkung der ersten Scenen dieses nicht einmal geschmackvoll arrangirten Schauspiels schon längst aufgehört. Wir sind leider nicht die müßigen Zuschauer, die, wenn sie sich langweilen, ohne Weiteres das Parterre verlassen dürfen. Wir sind vielmehr der mitleidende, auf die Bühne gebannte Chor einer Komödie, der zu einem aristophanischen Kunstwerke leider nichts fehlt als — das attische Salz.

Wir fahren nicht weiter fort. Wir hatten uns vorgenommen, die Debatten des Herrenhauses über die Städteordnung, sowie über die Civilehe, in solcher Weise zu zergliedern, daß Niemand mehr daran zweifeln könne, es müsse nun endlich mit aller Energie daran gegangen werden, den verderblichen Eingriffen des Herrenhauses in unser Staatsleben ein Ziel zu setzen. Die Natur dieser Debatte machte aber in der That eine solche Zergliederung unnöthig, sie sprechen klar genug.

Das Einzige, was uns zu sagen bleibt, ist der Wunsch: Möchte endlich alle Welt mit der Ueberzeugung sich durchdringen, daß wir ein solches Schauspiel schlechterdings nicht länger bieten dürfen. Mag endlich jeder, der eine Zunge hat, und der zu einem Ohre reden kann, das zu hören versteht, aussprechen, was er, und was Jedermann im Lande denkt, daß all' unser politisches Thun und Treiben, all unser Sinnen und Trachten nach dem, was das Vaterland auf die ihm gebührende Höhe zu erheben, ja, was allein es zu retten vermag, ein vollständig vergebliches Bemühen ist, so lange die Gesellschaft dieser Herren noch eine politische Körperschaft bilden darf. Das caeterum censeo bei jeder politischen Kundgebung muß sein: „Schafft zuerst dieses Herrenhaus ab; dann wollen wir zu Euch stehen."

Landtags-Verhandlungen.

16. Sitzung des Herren-Hauses am 16. März.

Am Ministertische die Herren Graf v. Pückler, Graf v. Schwerin, v. Patow, v. Bernuth, v. Auerswald, Fürst zu Hohenzollern und Reg.-Commiss. Geh. Rath Bitter.

Präsident Prinz zu Hohenlohe eröffnet die Sitzung. Zur Tagesordnung übergehend, betreffend den Antrag des Grafen v. Arnim-Boytzenburg wegen einer Steuer vom fundirten Einkommen, erhält zuerst das Wort Hr. v. Düesberg. Die Grundsteuer-Ausgleichung sei schon deshalb eine Nothwendigkeit, weil sie nur einer gerechten Besteuerung entspreche. Aber auch um deswillen sei diese Ausgleichung wichtig, weil durch sie der Catastralwerth des besteuerten Grundbesitzes sich von 22 Mill. auf 34 Mill. Thlr. erhebe. Abgesehen nun von bedenklicher Erhöhung der Steuerlast Vieler durch die Ausführung des Antrags, so sei diese auch, wie von verschiedenen Seiten nachgewiesen, außerordentlich schwierig, und daher sei dem Hause nur die Annahme der Grundsteuervorlage, die Ablehnung des Antrags zu empfehlen.

Hr. v. Waldeck-Steinhövel resumirt: der Finanzminister fordert Geld und weist das Bedürfniß zu dieser Forderung nach. Wir er-

---

Das Künstler-Masken-Fest.

Je weniger in unserer Stadt selbst sich eine Carnevalslust zu gestalten vermag, und je schwieriger auch von außen her der Taumel einer ungezügelten Heiterkeit durch die Wälle und Thore in unsre starke Festung dringen kann, um so höher müssen wir es den fremden Gästen, deren wir uns für kurze Zeit erfreuten, anrechnen, daß sie hochherzig einem solchen Versuch der Inoculation so seltener Carnevalsfreude gewagt haben.

Das Künstler-Maskenfest, welches durch sehr thatkräftige Unterstützung von einer Anzahl Königsberger Künstler am letzten Sonnabend in den Räumen des Schützenhauses sich entfaltete, wird ohne Zweifel ein sehr lebendiger Antrieb sein, ähnliche Festlichkeiten in späteren Jahren zu wiederholen und nach und nach zu vervollständigen. Was zunächst noch einer das ganze Fest durchdringenden heitern Stimmung hindernd entgegen stand, war die Fremdheit des zuschauenden Publikums den Künstlern gegenüber, und dieser Umstand machte es ganz natürlich, daß erst viele Stunden dahinflossen, bis einigermaßen eine gewisse Verbindung und Wechselwirkung zwischen beiden Theilen ermöglicht werden konnte.

Waren nun auch wohl die ersten dramatischen Darstellungen, welche durchaus klarer, bestimmter, schlagender das Ganze hätten introduciren müssen, nicht ganz geeignet, den Eintritt der gewünschten Stimmung zu beschleunigen, so steigerte sich doch hiernach die zündende Wirkung Zug für Zug. Schon Freiligrath's Löwenritt war ein Meisterstück anschaulich plastischer Darstellung, wie überhaupt der plastische Theil der Festlichkeit dem rhetorischen weit überlegen war, und dies lag durchaus in dem Wesen jener Kunst, welche den Kern des Festes bildete.

Das Automaten-Cabinet, der sowohl wegen seiner eminenten Geschicklichkeit als Kraftproduction bewundernswürdige Jongleur und endlich der ungemein komische Seiltanz erregten immer mehr und mehr die größte Heiterkeit. Den originellen Anfang des Ganzen machte der Zug trefflich costümirter Marodeure, in mittelalterlicher Tracht, welche vor der Bühne ein malerisches Lager bildeten und die humoristische auf Ordnung haltende Obrigkeit im Saal vertraten.

Aber auch das nichtactive Publikum that in dem bunten Gemisch der verschiedensten Charaktermasken das Seine zur Belebung der ganzen Masse. Die Gesellschaft Chinesen, die alten Herren im Rococo-Costüm, der Traktätlein spritzende Brunnen und das in seinem Zwecke noch weit practischere Bierfaß, der Karten- und der Zeitungsmann, der wahrhaft virtuose Canarienvogel und der nicht weniger künstlerische Clarinettist, Flissen, Mönche und polnische Juden u. s. w., dies Alles zusammen gestaltete ein anregendes Bild buntesten Lebens. Ein ganz besonders begehrter Artikel aber waren ein Dutzend Masken, welche ihr Geschlecht verleugneten und die nicht anwesende schönere Hälfte der Menschheit durch die möglichste Täuschung einigermaßen zu ersetzen suchten. Bei Einigen war die Illusion so groß, daß man allen Ernstes für die leicht empfänglichen Herzen einiger älteren Herren besorgt sein konnte.

Der wärmste Dank für die heitern Stunden gebührt vor Allem den liebenswürdigen Künstlern und unter diesen besonders den Königsbergern, welche das Fest in so anerkennenswerther Weise ermöglicht hatten.

[Ueber den Tod Lorcks im Bärengraben] veröffentlicht jetzt der Oberst Kurz die nachstehende, auf die ergangene amtliche Untersuchung gestützte Erzählung:

„Herr Lorck aus Drontheim in Norwegen, dessen Vater Konsul in Hamburg war, befand sich seit einigen Wochen in Bern. Als gewesener Hauptmann der englischen Fremdenlegion kam er in freundschaftliche Verhältnisse zu jüngeren Mitgliedern des hiesigen diplomatischen Corps. Sonnabend, den 2. März, Abends um 6 Uhr, speiste er mit 2—3 Freunden im „Falken". Zwischen 3 und 3½ Uhr Nachts begab sich Herr Lorck mit einem jungen Engländer zum Bärengraben. Daselbst belustigte er sich damit, auf das Geländer zu steigen, wovon ihn sein Begleiter abzuhalten suchte. Auf einmal machte er einen Sprung über das eiserne Geländer; der Sprung mißlang, er konnte das Bord auf der inneren Seite mit den Füßen nicht erfassen und stürzte in den Graben, wo er betäubt liegen blieb. Er hatte sich im Fallen nicht unbedeutend am Kopfe verletzt. Sein Begleiter eilte zum Hause hinter dem Graben, klopfte daselbst an und rief um Hülfe. Da

kennen das Bedürfniß an und sind bereit, das Geld zu geben. Die Finanzlage befindet sich wegen des nahen Ablaufs des Zollvereins in einem Provisorium; solche Perioden treten regelmäßig im Staatenleben ein, die letzte war in den zwanziger Jahren, wo die ganze Finanzverwaltung einer gründlichen Reform und Revision, mit glücklichem Erfolge ausgeführt, unterworfen worden war. Der Redner hebt die Erhöhung der Grundsteuer hervor und dieser Erhöhung gegenüber schlagen wir auf Wunsch des Ministers die temporäre Erhöhung der Einkommensteuer vom fundirten Einkommen vor. Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Vorschlägen ist, daß der unsrige nur die Wohlhabenderen trifft, der des Ministers auch auf den Aermeren lasten wird. Die zukünftigen Pläne des Ministers kennen wir nicht, aber nach dem uns vorliegenden zu schließen, will er Finanzoperationen auf dem Wege der directen Steuern machen, während wir den Weg der indirecten vorschlagen; erst wenn diese Quellen versagen, wollen wir zu den directen Steuern übergehen und dann würden wir höchst wahrscheinlich einer Erhöhung der Grundsteuer mit Freuden zustimmen. Der Redner resumirt nun noch die gegen den Antrag erhobenen Bedenken. Es sei durchaus nicht zuzugeben, daß der Antrag gegen die Grundsteuervorlage gerichtet sei. Ohne Unterlagen, ohne Listen und Cataster eine Grundsteuer auflegen, ist so recht ein Werk der Büreaukratie. Wir wollen mit gleichen Waffen auf gleichem Terrain kämpfen — zur Erhaltung der Armee aber brauchen wir Thaler und nicht Grundsteuer. Ein hoffnungsvoller Theil der Armee, die Portepeefähnriche, leben nur von Hoffnungen. Hr. Graf Reventlow hat sich berufen gefunden, gestern die Preußen zur Opferwilligkeit aufzufordern. Hätte Hr. Graf Reventlow die Ehre schon länger, dem preußischen Unterthanenverbande anzugehören, so würde er wissen, daß eine solche Mahnung unnöthig war, daß der preußische Adel deshalb arm ist, weil er immer gegeben und geopfert hat. Beweisen Sie die Opferwilligkeit durch die Annahme des Antrags.

Hr. Dr. **Baumstark** hält es für sehr bedauerlich, daß ein gestern nicht willkommenes Verhalten im Hause auch heute noch seinen Wiederhall gefunden. Auch ich bin kein Preuße, aber berufen von der preußischen Regierung und beehrt mit dem Vertrauen des Königs halte ich mich für berechtigt und verpflichtet, jede Verdächtigung entschieden zurück zu weisen. Die Regierung will durch die Grundsteuer-Ausgleichung einer gerechten Forderung entsprechen und durch sie für die Zeit Mittel beschaffen, wenn sie derselben bedürfe, und dieser Vorlage stelle man den Antrag gegenüber, der keineswegs mit jener Vorlage parallel laufe. Er wolle vielmehr von einer Finanzmaßregel ableiten, die schon lange dringlichst auf Erfüllung warte und unter allen Umständen erfüllt werden müsse. Es sei durchaus unrichtig, die Wissenschaft als im Widerspruche mit einer Grundsteuer zu erkennen und es sei eben so unpractisch, das Capital der Art zu belästigen, daß es sich seiner leichteren Erlangung entziehe. Hr. Dr. Stahl habe, in welchem Zusammenhange sei nicht ganz klar gewesen, sich geäußert, daß die Budgetverweigerung abgethan sei. Der Landtag sei aber zur Bewilligung des Budgets berechtigt, also auch zur Verweigerung. Der Antrag auf eine Einkommensteuer sei für Viele eine Erhöhung ihrer Grundsteuer unter anderm Titel. Es sei die allgemeine Einkommensteuer dem Prinzipe nach zu verwerfen, theils wegen der Unbeliebtheit derselben theils wegen der sich daraus ergebenden Schwierigkeit der Ausführung. Hr. Dr. Stahl, obwohl er die allgemeine Einkommensteuer verwerfe, habe sich doch an dem Antrage betheiligt und erscheine dadurch der That räthselhaft. (Der Hr. Handelsminister ist eingetreten.)

Herr v. **Below** glaubt, daß seine und vieler Anderen Nachbarn, besonders der kleinen Grundbesitzer, es dem Herrenhause danken würden, wenn sie die Grundsteuer-Vorlage ablehnten. Wenn die Regierung bei Gelegenheit der Revision des Zollvereins auf das Bestimmteste erkläre, der Tabaksteuer nicht entbehren zu können, so werde sie in dieser ein mehr als ausreichendes Mittel finden, der Grundsteuervorlage entbehren zu können. Aber auch dem gestellten Antrag gegenüber sei der Widerstand schwer erklärlich, da nach demselben die Mittel alsbald flüssig werden sollten, deren die Regierung bedürfe, und sei daher das Haus zu ersuchen, dem Antrag zuzustimmen.

Herr **Camphausen** (Berlin) gedenkt zunächst eines hochgeehrten Mannes, eines höheren Finanzbeamten (des Königl. Geh. Raths Kühne), der eine Zierde Preußens sei und dessen Urtheil über Einkommen- und Grundsteuer so feststehe, als es bekannt sei. Auf Grund dieser Autorität geht der Redner nun auf die beantragte Steuer vom fundirten Einkommen näher ein. In den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten solle von 500 bis 1000 Thlr. gesicherten Einkommens die im Antrage proponirte Steuer gezahlt werden. Mit solcher Steuer sollten aber auch die Bewohner der Provinzen, welche die allgemeine Grundsteuer haben, belastet werden, wie die Provinzen, in denen diese Steuer noch fehle. Es sei anzunehmen, daß mit dem gestellten Antrage der Gedanke an einen pekuniären Vortheil nicht zusammenhänge; aber gegenüber der fort und fort betonten Opferwilligkeit sei doch entgegenzuhalten, daß mit Annahme des Antrages und Ablehnung der Regierungsvorlage die Provinzen Preußen, Posen, Pommern und Brandenburg bedeutend bevortheilt würden. Der Redner tadelt, daß in dem Antrage die Opferwilligkeit so hervorgehoben werde. Die Opferwilligkeit werde bei jedem Antrage als selbstverständlich vorausgesetzt. Es sei ferner daran zu erinnern, daß, wenn die Regierung für den Antrag eingenommen wäre, wie sie es nicht ist, dieser Antrag doch höchstens in den nächsten Sessionsperioden zur vollständigen Annahme gelangen könne. Vor Allem sei aber das Recht zu erwägen, welches der Grundsteuerfrage und ihrer Lösung zur Seite trete. Die Grundsteuerausgleichung sei durch Recht und Verfassung unabweislich gefordert und die Grundsteuererhöhung sei durch das Bedürfniß des Staates geboten. Es schienen doch sehr viel Gründe dafür vorzuliegen, die Grundsteuerfrage in der Weise zu erledigen, wie die Regierung es vorschlage. Fasse man das Bedürfniß des Staates und das Prinzip der Gerechtigkeit für die Vertheilung der Steuern ins Auge, so werde man vor Allem immer auf die Nothwendigkeit der Grundsteuerausgleichung kommen. Vom Throne herab sei diese Nothwendigkeit ausgesprochen, die Regierung habe durch ihre Vorlage derselben entsprochen und das Haus der Abgeordneten diesen Vorlagen zugestimmt. Es sei zu wünschen, daß das Herrenhaus keinen Beschluß fasse, der der Ueberzeugung zweier Factoren der Gesetzgebung widerspreche.

Herr Regierungs-Commissar **Bitter** weist nach, daß die Ausführung des Antrages wesentlich eine Erhöhung der Einkommensteuer von resp. 60⅔, 33⅓ und weniger pCt. sein würden; aber die Ausführung des Antrags würde frühestens auch nicht vor dem 1. Januar 1862 erfolgen können. Die Regierung gebe zu, daß die bestehende Einkommensteuer ihre Mängel habe, aber die Regierung übersehe das auch nicht und werde seiner Zeit mit verbessernden Vorschlägen vortreten. Die Regierung müsse es aber für unpolitisch und unzweckmäßig halten, mit einer finanziellen Maßregel auf einige Jahre vorzugehen, gegen welche an sich mit Recht manche Einwürfe gemacht werden könnten. Es handle sich nicht um die Einführung einer Grundsteuer mit einem Ertrage von 10 Millionen Thalern, sondern es sollte die Grundsteuer von allen Liegenschaften nur um 1,850,000 Thlr. erhöht werden. Die kleinsten Grundbesitzer in den östlichen Provinzen seien mit 10 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. besteuert; diese sollten durch die von der Regierung vorgeschlagene Ausgleichung zum Theil ermäßigt werden, und dazu sollte man doch die Hand bieten. Einer betonten Ueberbürdung des platten Landes trete die Gebäudesteuer in ihrem Ertrage aus den Städten entschieden entgegen. Von den Antragstellern und Anhängern des Antrags sei hervorgehoben worden, daß die Grundsteuerausgleichung nicht erfolgen könne, und daraus sei dann wohl mit Recht geschlossen worden, daß der Antrag die Beseitigung jener Ausgleichung bezwecke. Die Auffassung einer gleichmäßigen gerechten Vertheilung der Steuern läge der Vorlage zum Grunde und es sei der Regierung unmöglich, mit irgend einem andern Steuerantrage aufzutreten, ehe nicht die Grundsteuerfrage befriedigende Lösung gefunden. Jedenfalls stünde in Aussicht, daß eine Ausführung des Antrages eine große Unzufriedenheit im Lande zur Folge haben werde. Wenn die Regierung eine Frage, die seit 50 Jahren schwebe und deren Berechtigung nicht bestritten werden könne, jetzt zum Austrage bringen wolle, dann könne man der Regierung gewiß nicht den Vorwurf einer Uebereilung machen, und sie vermöge daher der Hoffnung sich nicht zu entziehen, daß die betreffenden Vorlagen auch Annahme in diesem Hause finden werden. (Bravo! links.)

Der **Finanz-Minister**. Einer der letzten Herrn Redner habe den Arnim'schen Antrag als einen wohlmeinenden bezeichnet; solle er das dem Vorschlage der Regierung gegenüber sein, so wäre das doch nicht zuzugeben. Vergleiche man nämlich, was der Regierungs-Vorschlag wolle und was der Antrag biete, dann werde man schwerlich eine Ueberzeugung von der Wohlgemeintheit erhalten. Daß die Steuererhebung nach dem Antrage auch eine sehr komplicirte sein würde, werde und müsse ein näheres Eingehen in denselben ergeben. Auch liege für den Ertrag der Steuer nach dem Antrage gar keine Garantie vor. Man habe den Vorzug indirekter vor directer Besteuerung hervorgehoben, aber nach Feststellung einer Steuer nach dem Antrage und unter Wegfall der Grundsteuer-Ausgleichung werde jede andere Steuer, wie groß auch das Finanzbedürfniß des Staates sein möge, sehr schwierig sein. Die Regierung glaube, daß mit Annahme ihrer Vorlage von 1866 an die Finanzen des Staates eine befriedigendere Lage gewinnen würden. Ich gebe zu und will dem Antragsteller so weit entgegenkommen zuzugestehen, daß wenn es die Verhältnisse erheischen sollten, die Regierung auf den heut gemachten Vorschlag vielleicht eingehen wird, wenn sich die jetzt existirenden Mittel als unzureichend erweisen. Ich würde mich nicht des Muthes, sondern des Uebermuthes bezüchtigen, wenn ich mich zu Projekten hergeben möchte, die ich für unausführbar halte. Ein Deficit von wenigen Jahren läßt sich leicht ertragen, wenn man nur Mittel vor Augen sieht, nachhaltig in bestimmter Zeit das Deficit beseitigen zu können. Will man mir diese Mittel nicht gewähren, so räume ich demjenigen gern die Stelle ein, der den Muth hat, dann die Finanzen des Staats zu leiten.

Der Antragsteller Graf v. **Arnim-Boytzenburg**. Wenn die Regierung wirklich die Absicht hätte, unserem Antrag zuzustimmen, so könnte sie ganz gut noch in dieser Session einen Gesetzentwurf vorlegen; es wäre also nicht nöthig bis zum Jahre 1862 zu warten, und außerdem hat ja die Regierung schon ein Gesetz vorgelegt, das die Zuschläge bis zum 2. Juli 1862 sichert; wir hätten also unsere Berechnungen vom 1. Juli 1862 an datiren können. Wir wollten aber unseren Willen bekunden, je eher desto lieber das Gesetz zur Ausführung zu bringen. Außerdem könne ja die Regierung die Kammer schon zum November einberufen — kurz unser Antrag ist keiner von denen, die man stellt, nur um sie zu stellen. Unser Antrag ist nichts weiter, als zu einer Verbesserung des Einkommensteuer-Gesetzes baldigst zu schreiten. Ich halte die Armeereform für die Hauptsache und die Grundsteuer für die Nebensache. Wir meinen auch, es gäbe bessere Mittel, die Einnahmen zu vergrößern als die Grundsteuer. Es ist falsch, daß die Annahme des Antrages die Verwerfung der Grundsteuer involvire; es werden Mitglieder gegen den Antrag und gegen die Grundsteuer, es werden andere für den Antrag und für die Grundsteuer stimmen. Wir machen nur Vorschläge, die Regierung mag sie ausarbeiten, dazu hat sie das alleinige Recht. Wir wollen auch die Erhöhung der Einnahmen aus dem Grundeinkommen. Die früheren Gesetze enthalten kein Wort von dem jetzigen Antrage — sie sprechen nur von der Grundsteuer-Ausgleichung. Zum dritten Male sei die Grundsteuervorlage dem Landtage zugegangen, ohne jede vorher gegangene Läuterung derselben und nun verlange man, daß der Landtag sich möglichst eilig für dieselbe entscheide. Dem oft gehörten Vorwurfe der Selbstsucht gegenüber, sei die Stellung der Antragsteller nicht beneidenswerth und sei die vorliegende Frage eine Frage der Partei, dann stehe eine Spaltung auf dem Boden der Gesetzgebung in sicherer Aussicht. Käme es zu einer Entscheidung in dieser Frage, welche die innerste Ueberzeugung eines Mannes beherrschen sollte, die er in monarchischem Geiste für die Interessen des Landes bisher geäußert, dann sei es besser, jede Stellung zu einer politischen Thätigkeit aufzugeben, als seiner Ueberzeugung untreu zu werden. (Bravo! rechts.)

Der Hr. **Finanzminister**. Das Ministerium ist sich nicht bewußt, die Grundsteuerfrage als eine Parteifrage hingestellt zu haben. Das Ministerium macht ebenfalls Anspruch darauf, conservativ zu sein, aber es bleibt nicht hinter dem Fortschritt zurück. Der Passus in der Thronrede deutet darauf hin, daß die Lasten mit gleichen Schultern getragen werden müßten, und könnten doch wohl die Minister am besten Auskunft darüber geben, wie dieser Passus verstanden werden solle. Sie behaupten nun, daß damit die Grundsteuerausgleichung gemeint sei. Wenn der Hr. Graf Arnim, als er Minister war, es sich so leicht gemacht hat, sobald es sich um Vorlage eines Gesetzes handelte, so mag das sein; die jetzigen Minister machten sich die Sache nicht so leicht und die Grundsteuervorlagen sind mit großem Fleiße und großen Opfern an Zeit und Kraft ausgearbeitet worden. Unter allen neuen Finanzministern, welche Graf Arnim angeführt, befindet sich nicht einer, der nicht die Ausgleichung der Grundsteuer für nöthig gehalten, und wenn diese Männer nicht mit Gesetzen vorgegangen sind, so geschah es, weil sie vorher wußten, daß ihr Bemühen an dem Widerstande der Provinziallandtage scheitern würde. (Hört! Hört!)

Hr. Graf **Arnim** (thatsächlich). Ich habe conservativ im Gegensatze von liberal genommen. Wenn der Hr. Minister heute als ein conservativer Mann gelten will, so bin ich ein liberaler Mann — ja ein sehr liberaler Mann. (Bewegung.)

Hr. v. **Meding** erklärt als **Berichterstatter**, daß er glaube, es werde dem Hause am angenehmsten sein, wenn er nichts weiter hinzufüge (lebhafte Zustimmung). Bei der hierauf erfolgenden namentlichen Abstimmung wird der Antrag mit 96 gegen 53 Stimmen angenommen und die Sitzung geschlossen.

Deutschland.

Berlin, 18. März. In Folge des Ablebens der Herzogin von Kent (geb. am 17. August 1786 und Wittwe seit dem 23. Januar 1820), Mutter der Königin von England, ist J. K. H. die Kronprinzessin heute früh über Cöln und Calais nach London abgereist. J. K. H. gedenkt am 2. April wieder hier einzutreffen.

— Ehe die Landtage in den Provinzen zusammentreten, dürften auch manche Personal-Veränderungen erfolgen, da die Ueberzeugung, daß mit den alten Werkzeugen und Maschinen der constitutionelle Aufbau nicht zu vollbringen ist, täglich mehr Proselyten macht. So ertönen jetzt von allen Seiten Klagen über die Eingriffe der Beamten bei den Wahlen; sie wissen sich bei einer etwas freieren Bewegung der Bürger gar nicht zu benehmen und glauben, immer als Herren commandiren zu müssen.

— Die Zerklüftung in der **Fraction Vincke** wird mit jedem Tage größer. Am Freitag fand eine ziemlich zahlreiche Versammlung statt und man beschloß eine ernsthafte Interpellation an den Vorstand über die Stellung desselben zu mehreren schwebenden Fragen von prinzipieller Bedeutung. Von der Antwort wird es abhängen, ob noch mehrere Mitglieder von dieser Fraktion, der zahlreichsten im Hause der Abgeordneten, scheiden.

— Bekanntlich war eine der im dritten Aachener Wahlbezirk am 3. Januar vorgenommenen Abgeordneten-Wahlen von dem Hause der Abgeordneten für ungiltig erklärt worden. Bei der am 14. d. in **Heinsberg** vorgenommenen Ersatzwahl wurde der damals gewählte Friedensrichter **Peusquens** aufs Neue gewählt.

— Die ministerielle „Prß. Ztg." schreibt: „Mehrere hiesige Blätter haben gemeldet, der Polizei-Director z. D. Stieber sei vom Ministerium des Innern benachrichtigt worden, daß er im Allgemeinen zu Commissorien in vorkommenden Fällen benutzt werden würde. Wie wir vernehmen, ist diese Nachricht unbegründet.

— Von einem schon erfolgten Vertragsabschlusse zwischen Japan und der Preußischen Regierung, wie solchen die „H. N." nach einer Londoner Mittheilung verkünden, soll, wie die „N. Preuß. Ztg." hört, die diesseitige Regierung noch nichts erfahren haben.

— An Stelle des Minister-Präsidenten a. D., v. Manteuffel, der sein Mandat niedergelegt hat, findet am 25. d. M. im Luckauer Wahlbezirk eine Neuwahl für das Abgeordnetenhaus statt.

— Wie aus sonst gut unterrichteter Quelle mitgetheilt wird, beabsichtigt der König den Soldaten, welche länger als die vorgeschriebene Zeit bei den Fahnen gedient, eine geschmackvollere Decoration als die bisherige für gut geleistete Dienste zu verleihen und fortan soll in diesen äußeren Zeichen kein Unterschied zwischen Offizier und Soldat stattfinden.

— Die „Deutsche Zeitung" macht bekannt, daß sie vom 1. April d. J. ab, bis zur Beschaffung einer eigenen Druckerei nicht erscheinen wird.

Stettin, 15. März. An der heutigen Börse lag Folgendes auf: „Das Vorsteheramt hegt den Wunsch, die Theilnahme, welche sich in neuester Zeit für die gemeinsamen Angelegenheiten zu erkennen gegeben hat, immer mehr zu erwecken und den Interessen der Corporation dienstbar zu machen. Demgemäß hat es beschlossen: 1) Von jetzt ab ein Referat über seine Sitzungen durch die hiesige „Ostsee-Zeitung" zu veröffentlichen, um den Mitgliedern eine Einsicht in seine Thätigkeit zu gewähren und denselben Gelegenheit zu bieten, seine Wirksamkeit durch ihre Anträge und Wünsche zu fördern und zu unterstützen. 2) Mit der Bildung von Fach-Commissionen durch freie Wahl der Haupt-Handelsbranchen unverzüglich vorzugehen, damit durch diese Commissionen eine eingehende Erörterung der speziellen Bedürfnisse jeder Branche herbeigeführt und darauf sachgemäße Vorschläge begründet werden können. Das Vorsteher-Amt hofft auf diesem Wege, im Interesse des hiesigen Handels, einen lebhafteren und intimeren Verkehr zwischen sich und den Mitgliedern der Corporation herbeizuführen, und erbittet dazu die gütige Unterstützung der Herren Corporations-Mitglieder. Stettin, 14. März 1861. Die Vorsteher der Kaufmannschaft."

Düsseldorf, 13. März. In Betreff des Erkenntnisses des hiesigen Friedensgerichtes vom 9. d. M. über Rückzahlung einer polizeilich verhängten Executivstrafe von 100 Thlr. ist inmittels von Seiten der Königl. Regierung Kompetenz-Konflict erhoben, und wird die Sache also nunmehr noch an den Gerichtshof für Kompetenz-Konflicte gelangen.

Bremen, 14. März. Gestern endlich hat die Bürgerschaft die sofortige **Aufhebung des Transitzolles** berathen und beschlossen.

Wien, 15. März. Uber die Operationen der Montenegriner wird hier eine auffallende Stille beobachtet, obwohl man weiß, daß der Waffenstillstand bereits zu Ende gegangen ist und die Bewohner der schwarzen Berge sich zu neuen Waffenthaten anschicken. Die letzteren sind hauptsächlich darauf gerichtet, sich Antivari's zu bemächtigen und sich dort festzusetzen. Einmal im Besitz des wichtigen Küstenpunktes, würden sie die Landung der Garibaldi'schen Freischaaren vermitteln, welche letztere von einer allgemeinen Erhebung der Rajah begleitet sein dürfte. Dieser Plan ist jedoch vorerst als gescheitert anzusehen. Die österreichische Regierung, welche davon unterrichtet war, hatte die Pforte gewarnt und dieselbe veranlaßt, indem sie selbst die schärfste Ueberwachung der dalmatischen Küste anordnete, Truppen, Lebensmittel und Munition nach Antivari zu schaffen. Es steht jedoch in Frage, ob man auf die Dauer hin in Stande sein wird, eine Landung zu verhindern. Die Montenegriner setzen ihre Einfälle auf das türkische Gebiet fort und suchen ihren Feinden den größt-

---

er Niemand fand, so eilte er die Stadt hinauf und weckte einige seiner Freunde. Als dieselben sich angezogen hatten und zu ihm auf die Straße hinunter gestiegen waren, begab er sich in die Nähe zu drei Bäckergesellen, welche bereits an der Arbeit waren. In der größten Aufregung suchte er ihnen begreiflich zu machen, was vorgefallen; sie verstanden aber nichts, als das Wort „herabgefallen," doch folgten sie ihm nach anfänglichem Weigern. So kamen die sechs Personen zum Graben. Im Vorbeigehen rief einer der Bäckergesellen dem Landjäger, welcher bei der Brücke stationirt ist, der zwar vorher einigen Lärm gehört, aber (wie auch Andere) geglaubt hatte, es sei ein gewöhnlicher Nachtlärm. Ein Anderer eilte zum naheliegenden Klosterwirthshaus und weckte die Stallknechte. Seit dem Sturze waren mindestens 20 Minuten vergangen. Sie fanden Herrn Lorck aufrecht im Graben stehen. In diesem Augenblicke kam der Bär, welcher bisher ruhig in seinem Stalle geblieben war, aus demselben und näherte sich langsam. (Das Weibchen, welches Junge hat, war in seinen Stall eingeschlossen.) Herr Lorck hielt denselben mit seinem Hut und Regenschirm ab; seine Freunde warfen von oben herunter dem Bären Hüte, Kleider, Leintücher ꝛc. an den Kopf, womit sie ihn eine Weile fern hielten, aber auch reizten. Einer der Bäckergesellen stieg auf die Zwischenmauer hinunter, welche beide Zwinger des Grabens (in beiden beiden befinden sich Bären) von einander trennt, reichte dem Unglücklichen die Hand und versuchte, ihn heraufzuziehen. Leider fehlte demselben die Kraft; zweimal ließ er die Hand wieder fahren. Nun knüpften seine Freunde Kleidungsstücke zusammen und versuchten, ihn damit heraufzuziehen; unglücklicherweise zerriß der Stoff, Lorck fiel wieder in den Graben, und zwar der Länge nach auf den Boden. Der Bär, welcher bis zu diesem Augenblicke ruhig gewesen war, ging nun auf ihn los, nahm ihn unter seine Tatzen und rollte ihn im Graben herum. Der Stallknecht vom „Klösterli", welcher in diesem Augenblicke ein Seil brachte, kam zu spät. Die Freunde des Unglücklichen glaubten nun keine andere Rettung mehr möglich, als wenn der Bär erschossen werden könnte. Der Begleiter, welcher mit Hrn. Lorck bis zum Bärengraben gegangen war, eilte aufs Neue die Stadt hinauf, diesmal um auf der Landjäger-Hauptwache Hilfe und namentlich Schießgewehre zu holen. Die Hauptwache ist vom Bärengraben ziemlich weit entfernt. Er war, ohne Rock und Hut, in einem Zustand fürchterlicher Aufregung. Die Landjäger, welchen er sich überdies, da er nicht deutsch spricht, nicht recht verständlich machen konnte, hielten ihn anfänglich für wahnsinnig; er wollte immer die Gewehre wegnehmen, was ihm aber verwehrt wurde. Der Postenchef weckte nun mehrere Landjäger und sandte sie mit ihm. Es folgten noch einige Landjäger, worunter einer mit seinem Gewehre. Im Hinuntergehen schleppten die Landjäger eine Leiter mit, welche sie bei einer Baustelle wegnahmen. Als sie beim Bärengraben ankamen, mußten sich die Freunde des Unglücklichen überzeugen, daß er bereits empfindungslos oder todt war. Der Kampf selbst kann auch nicht sehr lange gedauert haben. Der Unglückliche starb den Erstickungstod, bewirkt durch die Wucht der Bärentatzen auf die Brust.

Der Bär ist eines der größten Thiere, weit über Mannesgröße. Während des Kampfes war Herr Graf v. Latour beim Graben geblieben. Derselbe bat den bei der Brücke stationirten Landjäger, welcher nun auch herbeigekommen war, er möchte auf den Bären schießen. Der Landjäger bemerkte ihm, er habe nur einen Schrotschuß, welcher unwirksam wäre und den Bären nur noch mehr reizen würde; übrigens sei es bei der Dunkelheit (es war eine kohlschwarze Nacht) unmöglich, mit einiger Sicherheit zu zielen, es könnte ja der Mann selbst getroffen werden. Da Herr v. Latour ihm das Gewehr entreißen wollte, so drückte der Landjäger selbst es in die Luft los, aber es versagte. Der Unglückliche lag bereits auf der hinteren Seite des kleinen Weihers, war folglich von dem Bären bereits mehr als zehn Schritte von dem ursprünglichen Standpunkte hinweggerollt worden. Der Bär war von ihm weggegangen und kehrte nur hin und wieder zurück, ohne ihm ferner etwas anzuhaben. Es giebt Ereignisse, wo Alles verhängnißvoll und selbst die Rettung, welche so leicht erscheint, unmöglich ist. Ein solcher Fall ist der genannte. Die erste halbe Stunde, wo die Rettung leicht gewesen wäre, ging unbenutzt verloren. Wäre zu rechter Zeit irgend ein Mann benachrichtigt worden, welcher die hiesigen Verhältnisse kennt und z. B. wußte, wo die Brandleitern liegen, es hätte Alles gut kommen können. Aber es sollte nicht sein.

möglichsten Schaden beizubringen. Die Türken haben ihnen aber nur wenig Streitkräfte entgegenzusetzen, da sie die Herzegowina, Bosnien und Bulgarien besetzt halten müssen, in welchen Provinzen der Aufstand zum Ausbruche vollkommen reif ist und nur auf das Signal wartet, das diesmal wahrscheinlich von Serbien aus gegeben werden wird. Bricht aber der Aufstand aus, dann wird Rußland sich einmischen müssen.

England.

London, 14. März. (H. N.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Staatssecretär des Innern, Sir G. C. Lewis, die Regierung sei durch den Polizei-Commissar Mayne auf die Anfertigung der Kossuth-Noten aufmerksam gemacht. Mayne habe den Lithographen Day & Sons geschrieben, sie möchten die Noten zurückhalten. Die Regierung habe keine Ausgaben in dieser Angelegenheit gehabt und keine geheime Polizei benutzt. Die Regierung sei lediglich deshalb eingeschritten, weil sie anfänglich glaubte, es handle sich um Fälschung österreich. Banknoten.

Frankreich.

Paris, 15. März. Der Laguéronnière'sche Brief, welcher der Note Antonellis entgegentreten soll, erscheint morgen in den Abendblättern. Er enthält, wie man vernimmt, unter Anderm auch die in seiner Broschüre vermißte „Conclusion". Dieselbe ginge darauf hinaus, daß Italien in zwei Königreiche, ein nördliches unter Victor Emanuel und ein südliches unter einem Prinzen des Hauses Savoyen, zerfallen, soll. (!!) Der Papst behielte das, was er augenblicklich noch hat, müßte aber darauf eingehen, daß das italienische Parlament in Rom seine Sitzungen halte. Es ist dies eine Lösung, welche Niemanden befriedigt, weder die Italiener noch den Papst, weder die Legitimisten noch die Mazzinisten, und sie ist auch wohl, von Seiten des Verfassers selbst, nicht ernstlich gemeint, sondern nur zur momentanen Verhüllung der sich eben gestaltenden Thatsachen vorgeschoben. — Die Gerüchte über eine bevorstehende Auflösung des gesetzgebenden Körpers dauern fort. Graf Persigny soll dem Kaiser den Vorschlag gemacht haben, nach Annahme der Adresse und des Budgets zu dieser Maßregel zu greifen. — Aug. Blanqui soll mit 10 seiner Mitverhafteten in Algerien internirt werden.

Paris. Der französische Consul in Warschau, Hr. v. Segur Dupeyron, soll von seinem Posten abgerufen und anderweitig verwandt werden. — Blanqui wurde gestern von dem Polizei-Präfecten verhört. Es sind in seiner Sache bereits über hundert Individuen verhaftet, darunter auch verschiedene Italiener, welche Mazzini direct von London herübergeschickt haben soll. — Man erzählt mit großer Bestimmtheit, daß Solar verhaftet worden sei. — Die Caisse Mirès bezahlt, durch Intervention anderer Finanzkräfte, die von ihr acceptirten Tratten. Hr. v. Lavalette soll von Konstantinopel aus auf diese Nothwendigkeit dringend hingewiesen haben, solle die Türkei nicht in äußerste Geldverlegenheit kommen.

— Der „Moniteur" verkündet, daß der Kaiser von 655 durch das Kriegsgericht verurtheilten Militär-Personen 422 begnadigt und 233 die Dauer ihrer Strafzeit abgekürzt habe.

— Der Minister des Innern hat von den Präfecten Bericht eingefordert, welchen Eindruck die Adreß-Debatten im Lande gemacht haben.

Italien.

— In Bezug auf die Uebergabe Messinas bringt die amtliche Reichszeitung folgende Depesche Cialdinis an den Kriegsminister: „Messina, 13. März. Die Citadelle hat sich nach viertägigem Feuer auf Gnade und Ungnade ergeben. Unsere Artilleristen haben in der Citadelle eine große Feuersbrunst entzündet. Die Capitulation wurde abgeschlagen. Gefangene: fünf Generale, hundertundfünfzig Offiziere, fünftausend Mann; dreihundert Kanonen fielen uns in die Hände." (Also nicht Capitulation!)

— Frankreichs gute Dienste in Sachen der Citadelle von Messina sind zu spät gekommen: Cialdini hatte bereits mit dem alten Fergola abgerechnet und ihn zur Uebergabe auf Gnade und Ungnade gezwungen. Doch wird, wie aus einer Depesche der „Patrie" erhellt, König Victor Emanuel Gnade ergehen lassen und den gefangen genommenen 5 Generalen, 150 Offizieren und 5000 Soldaten die Bedingungen halten, die durch Frankreichs Vermittlung zwischen ihm und Franz II. für den Fall vereinbart wurden, daß die Citadelle auf bloßen Befehl des letzteren und ohne Anwendung von Waffengewalt übergeben werde.

Turin, 13. März. Prinz Napoleon hat an den König geschrieben, er müsse seine Reise nach Italien vertagen, da der Kaiser befürchte, die für ihn (den Prinzen) bereiteten Ovationen könnten Mißdeutungen hervorrufen; Napoleon III. müsse jetzt sehr auf seiner Hut sein, da die Ultramontanen Frankreichs noch mißtrauischer seien, als der Papst selber. — Man versichert mir aufs Neue, daß Graf Cavour fest entschlossen sei, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten abzugeben. „Ich mag meine Zeit nicht in unnützen Gesprächen mit den Herren Diplomaten verlieren!" soll er gesagt haben; „es ist viel zu thun für Italien, und die Finanz-Angelegenheiten bedürfen unserer ganz besonderen Aufmerksamkeit."

— Dem „Pungolo" wird gemeldet: „Während uns die „Armonia" verkündet, daß die französische Garnison in Rom auf dem Punkte steht, vermehrt zu werden, melden uns andere clericale Blätter, daß sich die französischen Truppen in Civita-Vecchia concentriren und daselbst furchtbare Befestigungswerke aufführen."

Rußland und Polen.

Warschau, 14. März. Das Rescript Sr. Majestät des Kaisers an den Fürsten Gortschakoff ist in den Blättern zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden. Es lautet wie folgt:

„Ich habe die Bittschrift gelesen, welche Sie Mir überschickt haben. Ich sollte sie als null und nichtig erklären, weil einige Individuen, unter dem Vorwand der auf den Straßen hervorgerufenen Unruhen, sich eigenmächtig das Recht anmaßen, den ganzen Gang der Regierung zu verdammen. Jedoch will Ich darin nichts weiter sehen, als daß sie sich haben hinreißen lassen. Ich widme alle Meine Sorgen den wichtigen Reformen, welche durch den Lauf der Zeit und die Entwickelung der Interessen in Meinem Reiche nöthig geworden sind. Meine Unterthanen im Königreiche sind Meinerseits der Gegenstand einer gleichen Sorgfalt. Nichts was ihr Wohlergehen sichern kann, findet Mich oder wird Mich je gleichgiltig finden. Ich habe ihnen bereits Meinen Wunsch bewiesen, sie an den Wohlthaten nützlicher, ernster, progressiver Verbesserungen theilnehmen zu lassen. Ich bewahre dieselben Absichten und Gefühle. Ich habe das Recht darauf zu zählen, daß dieselben weder verkannt noch paralysirt werden durch unzeitige oder übertriebene Forderungen, die Ich mit dem Wohle Meiner Unterthanen nicht vereinigen könnte. Ich werde alle Meine Pflichten erfüllen. In keinem Falle werde Ich eine factische Unordnung dulden. Auf solchem Grunde baut man nichts auf. Bestrebungen, die dort eine Stütze suchten, hätten sich von vornhinein selbst verurtheilt. Sie würden alles Vertrauen zerstören und Meinerseits einer strengen Mißbilligung begegnen, weil dies das Land auf dem Wege des geordneten Fortschritts zurückschieben würde, worauf dasselbe zu erhalten Mein unveränderlicher Wunsch ist." (Von Sr. Maj. eigenhändig unterzeichnet.) Ihr wohlgeneigter **Alexander**. St. Petersburg, 25. Febr. (9. März) 1861.

Nach dem Inhalt des Kaiserlichen Rescripts scheint man Se. Majestät von der wahren Lage der Dinge wohl nicht genügend unterrichtet zu haben. Wie wäre es sonst möglich, die Adresse, welche von der ganzen Nation einmüthig als der Ausdruck der allgemeinen Gesinnung betrachtet und unterstützt wird, als „null und nichtig", als eine „Anmaßung einiger Individuen" anzusehen! Unter solchen Umständen macht die Publikation einen um so niederschlagenderen Eindruck auf das Publikum, als die Delegation gestern den Inhalt des Rescripts sammt den sonst in Aussicht gestellten Concessionen in einer Weise mitgetheilt hatte, welche beruhigend gewirkt hatte.

Danzig, 18 März.

— Der Herr Ober-Postdirector macht unter dem 14. März bekannt: In Folge der Eröffnung der Dampfbootfahrten zwischen Danzig und Neufahrwasser ist die täglich zweimalige Botenpost zwischen diesen Orten vom 13. März c. ab aufgehoben worden. Dagegen werden die qu. Dampfschiffe vom 14. d. Mts. ab täglich zweimal zur Versendung von Correspondenz, und zwar aus Danzig um 7 Uhr Morgens und 5 Uhr Nachmittags, aus Neufahrwasser um 8 Uhr Morgens und 6 Uhr Abends benutzt.

* Die vierte Sinfonie-Soirée findet nächsten Sonnabend den 23. März statt.

* In diesen Tagen trifft hier der Tenorist, Hr. Severin Skougard ein, der im Laufe dieser Woche ein Concert zu geben beabsichtigt. Herr Skougard, ein Norweger, begann seine Studien in London bei Manuel Garcia, setzte sie in Paris bei Duprez und in Mailand bei Lamperti fort. Herr Skougard trat dann mit vielem Glücke an den Theatern von Saluzzo und Mailand auf und ist jetzt bei der italienischen Oper in London engagirt.

* Vergangenen Sonnabend morgens fand eine Milchträgerin, die von Saspe Milch holen wollte, auf dem Strießer Felde einen männlichen Leichnam; es ist, wie angestellte Ermittelungen ergeben, ein in Oliva ansässig gewesener Mann, Namens Stiller, der vom Schlage gerührt worden war.

* [Gerichtsverhandlung am 14. d. Mts.] Der Arbeiter Friedrich Wilhelm Malachinsky, bereits ein Mal, jedoch vor länger als 10 Jahren wegen Diebstahls bestraft, ist des Diebstahls an vier Metzen Weizen beschuldigt. Er war im Januar c. auf dem im Hafen zu Neufahrwasser liegenden englischen Dampfer „Baltic" beim Umschütten des geladenen Weizens beschäftigt. Als er sich eines Tages zum Frühstück ans Land begab, schien es dem auf dem Deck befindlichen Steuermann Klark, daß derselbe bei der Morgenarbeit in einer erstaunlichen Weise an Corpulenz zugenommen habe. Er rief ihn zurück, um sich durch eine Untersuchung zu überzeugen, ob seine Vermuthungen über die natürlichen Ursachen dieses anscheinenden Wunders begründet seien. Angeklagter leistete jedoch diesem Ruf erst Folge, als Klark ihm drohete, er würde die Polizei zu Hilfe rufen. Als Angeklagter an Bord kam und Klark eben im Begriff war, ihn zu untersuchen, entzog er sich jeder näheren Betrachtung dadurch, daß er mit einem plötzlichen kühnen Satz durch die große Lucke vom Deck in den untern Schiffsraum sprang. Klark sah ihm nach und bemerkte zu seinem Erstaunen, daß er in dem Moment, wo seine Füße den Schiffsboden berührten, wie mit einem Zauberschlage wieder ein ganz schlanker Mann wurde. Wunderbar war ihm dabei allerdings nur der Umstand, mit welcher Geschicklichkeit Angeklagter einer Quantität von etwa vier Metzen Weizen, welche, wie Zeuge deutlich sah, seinen Beinkleidern entstürzten, einen so plötzlichen Abfluß habe verschaffen können. Angeklagter versicherte seine völlige Unschuld, indem er erklärte, er sei mit zwei Hemden bekleidet gewesen und man könne es bei der Arbeit auch mit dem besten Willen nicht vermeiden, daß hier und da ein Körnchen sich zwischen die Hemden schleiche. Es möge auch bei ihm sich nach und nach eine kleine Metze verkrochen haben, von deren Dasein er jedoch bei seiner Entfernung vom Schiffe keine Ahnung gehabt habe. Richtig sei es, daß er den herzugerufenen Polizeibeamten gebeten habe, ihn doch wegen einer solchen Kleinigkeit nicht unglücklich zu machen; — damit habe er aber seine Schuld keineswegs einräumen wollen. Wenn ihm vorgehalten werde, daß er bei seiner gerichtlichen Vernehmung ausdrücklich zugestanden, er habe bei seiner Entfernung gewußt, daß eine Metze Weizen zwischen seine Hemden geschüttet sei und denselben habe mitnehmen wollen, um sich Kaffee davon zu brennen, so müsse er da mißverstanden sein. Er habe nur den allgemeinen, rein theoretischen Satz ausgesprochen, daß es wohl bisweilen vorkomme, daß irgend Jemand, dem das Unglück einer solchen Einschüttung widerfahren sei, es für kein so großes Unrecht halte, sich diese Zufälligkeit in der gedachten Weise zu Nutze zu machen. Er habe aber keineswegs sagen wollen, daß jener Satz auf ihn und den vorliegenden Fall irgend welche Anwendung finden könne. Die verlesene Aussage des Klark bestätigte jedoch die obige Erzählung von dem Hergang der Sache und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen Diebstahls unter mildernden Umständen zu 14 Tagen Gefängniß.

* [Theatralisches.] Von der angestrengten Beschäftigung unseres Opernchors in diesem Winter zeugen 36 verschiedene Opern, welche bis jetzt zur Aufführung gekommen sind. So wichtig auch die Stellung des Chors zu einem Opernwerk ist, so wird ihm doch selten ein Zeichen der Anerkennung zu Theil, er muß sich in der Regel begnügen mit dem stillen Bewußtsein, seine Schuldigkeit gethan zu haben. Wir müssen dem hiesigen Chorpersonal das Zeugniß geben, daß es immer unverdrossen und mit Eifer seinen strapazenvollen Dienst erfüllt hat. In gerechter Würdigung dieser großen Thätigkeit hat die Direction dem Chorpersonal ein Benefiz bewilligt, welches morgen stattfinden wird und welches wir der Theilnahme des Publikums recht angelegentlich empfehlen möchten. Die Wahl der schönen Mehul'schen Oper: „Joseph in Egypten", über deren vorzügliche Aufführung wir vor Kurzem berichteten, macht dem Kunstgeschmack unseres Opernchors gewiß alle Ehre. Außerdem darf das Publikum noch einer Ueberraschung entgegensehen, welche durch Vorführung von Tannhäuser-Bildern in 9 Tableaux, mit erläuterndem Text von Kneisel — (in der Art von Schillers „Glocke") — dargeboten werden wird. Frau Director Dibbern hat sich freundlichst bereit erklärt, den Text vorzutragen. Möge denn der genußreiche Abend dem Chorpersonal die Freude gewähren, von einem recht vollen Hause seine Anstrengungen gewürdigt zu sehen. M.

* [Stadttheater.] Der Offenbach'sche „Orpheus" hat gestern, wenn man dem Theaterzettel trauen darf, von unserer Bühne Abschied genommen und mit ihm hoffentlich auch der klägliche Abklatsch desselben von Sanftleben, der gestern unnützer Weise das Publikum um dreiviertel Stunden des Abends brachte. Die Rolle des Jupiter war gestern in die Hände des Herrn Lipski gelegt, der durch das ihm so urplötzlich und unverhofft zugefallene hohe Amt etwas an Befangenheit laborirte und weder durch Spiel noch Stimme seinen Vorgänger, Herrn Griebel, ersetzte. Das beliebte Fliegenduett ging ohne Wirkung vorüber. Ebenso wäre wohl dem größten Theile des Publikums die ursprüngliche Besetzung der Rollen der Venus und Diana angenehmer gewesen; weder Frau Pettenkofer als Diana, noch Frau Dibbern als Venus sind durch ihre Nachfolgerinnen gestern befriedigend repräsentirt worden.

* Für die Heuglin-Expedition ist ferner eingegangen: bei Herrn Dr. Lievin von den Herren Li. 1 Rt., G. M. 4 Rt., G—r. Pl. 1 Rt., S. Mg. 2 Rt., Dr. Ps. in Dirschau 2 Rt., A. Ps. in Dirschau 2 Rt., F. Ne. 2 Rt., H. A. Pl. 5 Rt., von mehreren Mitgliedern der Naturf. Gesellschaft 30 Rt., von den Herren F. Hs. 10 Rt., Rg. 2 Rt., B. Tz. 5 Rt., N—r Wt. 20 Sgr., A. Mn. 2 Rt., J. D. Gz. 2 Rt., J. Ge. 2 Rt., H. Wg. 2 Rt., M. Mg. 1 Rt., H. Hn. 1 Rt., R. Pw. 5 Rt., O—t Dr. Ln. 1 Duc. und von Herrn J. Bernsteinkorallen im Werthe von 36 Rt. 29 Sgr. 6 Pf. Mit Einschluß von einem von K—i bei uns eingegangenen 1 Rt. beträgt der bisherige Ertrag der Sammlung 202 Rt. 19 Sgr. 6 Pf.

Königsberg, 17. März. (K. H. Z.) Zu der am Freitage anberaumten General-Versammlung der Actionäre der hiesigen Privatbank waren 41 Personen, welche 1233 Actien mit 242 Stimmen vertraten, anwesend. In derselben fand die Wahl von 4 Verwaltungsrathsmitgliedern statt. Vor der Wahl wurde der Bericht über den Geschäftsgang verlesen und die Dividende pro 1860 mit $3^{13}/_{15}$ Proz. pro anno proclamirt. Gleich nach der ordentlichen Generalversammlung begann die außerordentliche, in welcher zwei Anträge auf Abänderung des Statuts zur Discussion kamen. Herr J. Krüger hatte darauf angetragen, daß das Amt eines Verwaltungsraths als ein Ehrenamt betrachtet werden solle und die Mitglieder desselben keine Besoldung oder Tantième erhalten sollen. Der Antrag erhielt nicht die Majorität. Wie wir hören, sind die Mitglieder des Verwaltungsraths im Prinzip mit dem Antrage einverstanden, aber wollen sich nicht durch die Actionäre zwingen lassen, sondern in ihrer nächsten Verwaltungsraths-Sitzung freiwillig erklären, einen Theil ihrer Rechte aufgeben zu wollen.

* **Insterburg**, 17. März. Es hat sich hier ein Frauen-Gewerbe-Verein gebildet, der seine erste Sitzung noch im Laufe dieses Monats halten wird.

Stallupönen, 17. März. Der 13. März ging, wie wir es vorhergesagt hatten, vorüber, ohne daß die Eröffnung der russischen Bahnstrecke bis Kowno stattfand. Wie lange noch diese Eröffnung auf sich warten lassen wird, darüber sind die hier umlaufenden Gerüchte zu verschieden, als daß ich Ihnen etwas Gewisses mittheilen könnte. Thatsache ist nur, daß man preußischer Seits nicht länger von den Maßnahmen jenseits der Grenze abzuhangen geneigt ist, was deutlich daraus hervorgeht, daß die Bahnstrecke Stallupönen Eydtkuhnen bestimmt am 1. k. M. dem vollständigen Betriebe übergeben werden soll. Die betreffenden Beamten von hier, welche nach Eydtkuhnen übersiedeln müssen, haben ihre Ordres bereits erhalten. — Da das Verbleiben des Hauptzollamts an unserem Orte nicht so gesichert ist, als es anfänglich schien, so haben sich die Vertreter unserer Stadt noch jetzt, zur eilften Stunde entschlossen, dem Ministerium anzubieten, den Bau eines neuen Gebäudes für das genannte Amt auf dem hiesigen Bahnhofe gegen Ueberlassung des bisherigen Gebäudes zu übernehmen. Man zweifelt indessen, daß dieses Anerbieten Berücksichtigung finden wird, da für das Fortnehmen des Hauptzollamts von hier mehr Gründe sprechen, als für das Verbleiben und ersteres wohl längst beschlossene Sache sein dürfte.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin den 18. März 1861. Aufgegeben 2 Uhr 44 Minuten. Angekommen in Danzig 3 Uhr 20 Minuten.

		Letzt.Crs.			Letzt.Crs.
Roggen fest, loco	47	46½	Preuß. Rentenbr.	96¾	96½
März	45⅛	45	3½ % Wstpr. Pfdbr.	84⅜	84¼
Frühjahr	45⅜	45	4 % Pos. Pfandbr.	90¼	—
Spiritus, loco	20 1/12	20 23/24	Ostpr. Pfandbriefe	85½	85¾
Rüböl März	10⅔	10⅚	Franzosen	128½	128
Staatsschuldscheine	87⅝	87¾	Nationale	51½	51¼
4½% 56r. Anleihe	101¾	101¾	Poln. Banknoten	86½	86½
5% 59r. Pr. Anl.	106¼	106⅛	Petersburg. Wechs.	—	95⅝
			Wechselc. London	—	6. 19½

Fondsbörse angenehm.

Hamburg, 16. März. Getreidemarkt. Weizen loco und Lieferung gute Frage, ab Auswärts stille. Roggen loco fest, ab Königsberg 80 ℔ pr. Juni zu 79 angetragen. Oel Mai 23¼, October 24⅜. Kaffee unverändert, 2000 Sack Santos schwimmend zu 6¾ umgesetzt. Zink stille.

London, 16. März. Silber 60⅞. Consols 92¼. 1 % Spanier 41⅛. Mexikaner 24¼. Sardinier 82. 5 % Russen 101½. 4½ % Russen 91.

Der gestrige Wechselcours auf Wien war 15 Fl. 45 Xr., auf Hamburg 13 Mk. 09 sh.

Der fällige Dampfer aus Westindien ist eingetroffen.

London, 16. März. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 19,035,330, der Metallvorrath 12,329,142 £.

Liverpool, 16. März. Baumwolle: 25,000 Ballen Umsatz. Preise ⅛ höher als gestern. Orleans 7, Upland 6 11/16.

Paris, 16 März, Schluß-Course: 3 % Rente 68, 35. 4½ % Rente 95, 80. 3 % Spanier —. 1 % Spanier 41¼. Oesterr. St.-Eisenb.-Akt. 486. Oesterr. Credit-Aktien —. Credit mobilier-Aktien 667. Lomb. Eisenbahn-Akt. —.

Producten-Märkte.

Danzig, den 18. März. Bahnpreise.

Weizen frischer heller fein- u. hochbunter, mögl. gesund, 124/25/26 27—128/29/130/32 ℔ nach Qual. von 92½/95—96½ 97½—100/102½—105/110 Sgr., ord. bunt, dunkel- und hellbunt, krank, 117/120—123/24 nach Qual. von 70—80/82½—85 87½—89/90 Sgr.

Roggen nach Qualität von 57½—55/51 pr. 120 ℔ mit ½ Sgr. pr. ℔ Differenz.

Erbsen von 50/53—57½/60 Sgr.

Gerste kleine 97/100—102/106 ℔ von 37/40/41—42/45/46 Sgr., große 100/104—108/111/112 ℔ von 40/42—45/46—50/52 Sgr.

Hafer von 20/23—27½/30 Sgr.

Spiritus flau und ohne Handel.

Getreide-Börse. Wetter: feucht und Nebel bei kalter Luft. Wind: SO.

Recht lebhafte Kauflust entwickelte sich am heutigen Markte für Weizen, und sind 365 Lasten ziemlich rasch und theils zu sehr festen, theils zu Preisen im Vortheil der Verkäufer verkauft. Bezahlt wurde am Markte Loco und auch auf Lieferung für 115 ℔ bunt fl. 465, 121, 122 ℔ bunt fl. 525, 535, 123 ℔ desgl. fl. 545, 125, 125 ℔ hellbunt fl. 570, 125 ℔ desgl. fl. 580, 125/6 ℔ sehr hell, 126/27 ℔ dunkelbunt fl. 590, 126/7 ℔, 127/8 ℔ hellbunt fl. 600, 612½, 128 ℔ hellbunt fl. 615, 128/9 ℔ desgl. fl. 630, 83 ℔ Zollgewicht bunt pr. Connoissement fl. 630 pr. 85 ℔, 129/30 ℔ bunt fl. 630, 129/30 ℔, 130 ℔ hochbunt fl. 650, 129, 131 ℔ alt 677½.

Roggen 114 ℔ fl. 310, 117 ℔ fl. 315, 118/9 ℔ fl. 318, 119 ℔ fl. 322½, 123 ℔ fl. 336, 123/4 ℔ fl. 342, Alles pr. 125 ℔. Auf Lieferung aus dem Inlande sind 50 Lasten Roggen 80 ℔ effect. à fl. 330 pr. 81 5/6 ℔ pr. Connoissement gekauft.

Weiße Erbsen fl. 300, 315, 325, 330, 336, 339, 348, fl. 354 nach Qualität.

Spiritus flau; 20⅔ Rt. geboten, aber Nichts gehandelt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, den 16. März Wind: WNW.

Nichts passirt.

Den 17. März. Wind: SSW.

Angekommen:

P. H. Petersen,	Fortuna,	Copenhagen,	alt Eisen.
J. Olsen,	Svanen,	Frederikstadt,	Ballast.
N. Niebers,	Comet,	Holtenau,	do.
E. Sauerbier,	Emilie,	Wolgast,	do.
A. Brandt,	Charlotte,	Swinemünde,	Gypssteine.
A. Schultz,	Marie,	Greifswald,	Ballast.
F. Lüschte,	Wilhelmine,	Masholm,	do.
A. F. Clausen,	Christian,	Calais,	Eisenwaaren.

Gesegelt:

P. Figuth,	Caroline Susanne,	Grimsby,	Holz,
F. Albrecht,	Aeolus,	Amsterdam,	Getreide.
H. Zillmer,	Otto,	Norwegen,	do.
A. Gerth	Hevelius,	Grimsby	Holz.
C. Steffen,	Versuch,	Antwerpen,	Getreide.

Den 18. März. Wind: Wind: SSW.

Angekommen.

J. Thornham,	St. Petersburg,	Hull,	Stückgut,
J. Eggers,	Adagio,	Rendsburg,	Ballast.

Gesegelt.

A. Böse,	Emilie,	Stettin,	Lampen.

Nichts zu sehen wegen Nebels. 3 Schiffe sollen in der Rhede sein.

Thorn, den 16. März. Wasserstand 11' 9". den 17. 11' 11".

Stromauf:

Fretscher u. Bähr, B. Töplitz, Danzig, Warschau, Eisenwaaren.

Stromab:

Fr. Freschke, Ulawski, Piltz, S. Wilczynski, Nieszawa, Danzig an Goldschmidts S. 87 Last Roggen. 16 Last Erbsen.

Jantke, L. Cohn u. Co., Nieszawa, Danzig L. M. Köhne. 27 Last 30 Schffl. Roggen.

Summa 114 Last 30 Schffl. Roggen, 16 Last Erbsen.

Frachten.

* Danzig, 18. März. Grimsby 16 s 6 d pr. Load □-Sleeper. Newcastle oder Sunderland 14 s 6 d pr. Load fichtene Balken.

Fondsbörse.

* Danzig, 18. März. London 3 Mon. 6. 19½ B., 6. 19½ bez. Hamburg 2 Mon. 149⅞ B. Amsterdam kurz 141⅜ bez., do. 2 Mon. 140⅞ B. Westpr. Pfandbriefe 3½ % 84 B. do. 4 % 94½ B. Staats-Anleihe 4½ % 101½ B.

Verantwortlicher Redacteur: Heinr. Rickert in Danzig.

Stadtverordnetenversammlung.

Dienstag, 19. März 1861, Nachmittags 4 Uhr,

Tagesordnung:

Abschluß der Gewerbesteuer Kasse pro 1860; — Absetzung von 4 Thlr. Miethszins; — Baggerungsbericht pro 1860 und Arbeitsprojekt pro 1861; — Baggerung und Verpachtung niederstädtischer Gräben; Betriebsbericht der Gasanstalt pro Februar; Bewilligung: 1) von Reise- und Umzugskosten; 2) von 450 Thlr. für Forstculturarbeiten; 3) von 450 Thlr. für Lehrzwecke; 4) von circa 300 Thlr. Beitrag zu einem Gemälde für den Artushof; 5) von 110 Thlr. zu baulichen Einrichtungen für die Parallelcötus der Petrischule; 6) von 50 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf. Holzwerthersatz zum Schulbau; 7) von 46 Thlr 26 Sgr. 2 Pf. über den Etat der Feuerwehr pro 1860; 8) von 28 Thlr. 2 Sgr. über den Etat für Forstambulantendienste; 9) von 20 Thlr. 17 Sgr. und Freiholz zum Wegebau; 10) von 18 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. für Reparaturen am Oberförsterhause; 11) von 15 Thlr. für Vertretung des Parkaufsehers im Jeschkenthal; — Concessionsgesuche; — Einräumung des Holzmarktes zu Circusgebäuden; — Ernennung 1) von Deputirten zum Verifications- und Verbrennungstermine Freist. Papiere; 2) von Deputirten zu 6 Armen-Commissionen; 3) von Deputations-Mitgliedern für die Berathungs-Commission wegen der Schornsteinfeger-Controle; — Erstattung von 22 Thlr. für Vertretung eines Lehrers; Fixation der Lehrer an der St. Petri-Realschule; — Gehaltserhöhung der Magistratsboten; — Genehmigung in Betreff einer Stiftungsspende; — Kostennachweisung für Bekleidung der Spendhaus-Zöglinge; — Lazareth Organisations-Angelegenheit; — Leihamtsrechnung pro 1859 zur Revision; — Miethsverhältniß mit der Sparkasse; — Naturalisation; — Niederschlagungen von Holzstrafgeld, Miethssteuer und Gesindegeld; — Pachtübertragungen; — Prolongation des Pachtkontraktes über die Prauster Mühle; — Rücktritt des Herrn Jantzen als Brandmeister; — Töchterschul-Angelegenheit; — Uebernahme der St. Catharinen-Kirchenschulen; — Vermiethung eines Tischplatzes; — Verpachtung: 1) der Bernsteinnutzung bei Hela und Danziger Heisterneſt; 2) einer Parzelle des Kielmeisterlandes; 3) der Weichselfischerei bei Neufähr; — Vertilgung der Raupenbrut betreffend.

Danzig, den 15. März 1861.

Walter.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmann Peter Isaac zu St. Albrecht werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis zum

13. April 1861

einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 25. April 1861,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Gerichts-Rath Haack, im Verhandlungszimmer Nro. 2 des Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justizräthe Martens, Weſthorn und Liebert zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Danzig, den 12. März 1861.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung. [3514]

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht zu Marienburg,

den 22. November 1860.

Das den Friedrich August und Caroline Bertha Friedricke geb. Mathey-Deschner'schen Eheleuten zugehörige Grundstück Gr. Lichtenau No. 2 A. u. B., abgeschätzt auf 16201 Rthlr. 20 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen im III. Bureau einzusehenden Taxe soll

am 12. Juni 1861,

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gerichte anzumelden. [1515]

Bekanntmachung. [3082]

Im Laufe dieses Jahres sollen hierselbst Pflasterarbeiten im Betrage von ungefähr 4000 Thaler ausgeführt und die Arbeiten und Lieferungen im Wege der Submission vergeben werden.

Die Submissions-Bedingungen und Kosten-Anschläge liegen in unserer Registratur zur Kenntnißnahme aus und können auf Wunsch gegen Erstattung der Copialien auch abschriftlich mitgetheilt werden.

Offerten sind unter der Aufschrift:

„Submissions-Offerte zur Uebernahme der im Jahre 1861 in Thorn auszuführenden Pflaster-Arbeiten"

bis zum 5. April cr. versiegelt einzureichen; an welchem Tage, Nachmittags 4 Uhr, in Gegenwart der anwesenden Submittenten die Eröffnung der eingegangenen Offerten durch die Bau-Deputation erfolgen wird.

Thorn, den 12. März 1861.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.



Bromberg-Thorner Eisenbahn.

Es soll die Ausführung der Tischlerarbeiten der Stationsbauten zu Czersk, Schulitz, Czirpitz und Thorn, im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und steht hierzu ein Termin auf

Dienstag, den 2. April d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

in dem Büreau des Unterzeichneten an.

Die Offerten sind bis zu diesem Termine portofrei versiegelt und mit der Aufschrift:

„Offerte auf Ausführung der Tischlerarbeiten der Stationsbauten zu Czersk, Schulitz, Czirpitz und Thorn der Bromberg-Thorner Eisenbahn"

versehen, direct an den Unterzeichneten einzusenden.

Die Oeffnung der eingegangenen Offerten erfolgt zur Terminsstunde in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten.

Die Lieferungsbedingungen ꝛc. können vom 21. c. an im Büreau des Unterzeichneten in den Vormittagsstunden eingesehen werden, auch werden dieselben auf portofreie Gesuche von hier aus gegen Erstattung der Copialien durch Entnahme von Postvorschuß mitgetheilt.

Bromberg, den 15. März 1861.

Der Abtheilungs-Baumeister.

Redlich.

Aufforderung.

Herr **Theodor Holder-Egger** a. 1844 Kaufmann in **Wloclaweck** wird ersucht seine Adr. aufzugeben unter **R. S. Berlin U. d. Lindau 76 c.** bei Schmidt, in Angelegenheit eines gegen **H. in D.** anzustrengenden Prozesses.

Gewerbe-Verein.

Dienstag, den 19. d. M., Abends 7 Uhr, Vortrag des Herrn **Dr. Kirchner** zum Besten des Gewerbe-Vereins:

„Eine Hand voll Kochsalz".

Die geehrten Abonnenten werden hiervon benachrichtigt; für Nicht-Abonnenten findet ein Eintrittsgeld von 5 Sgr. Statt.

Der Vorstand.

Landwirthschaftl. Verein zu Zoppot.

Donnerstag, den 21. cr., Nachmittags 3 Uhr,

☞ **Sitzung** ☜

des landw. Vereins in Kreiß' Hotel in Zoppot.

Der Vorstand.

Frau Director Dibbern wird ebenso dringend wie höflichst ersucht, Fräulein Genée zu veranlassen, im „Verschwender" von Raymund aufzutreten.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

März	Stunde	Barom.-Stand in Par.-Linien	Therm. im Freien n. R.	Wind und Wetter.
17	12	335,05	+2,9	SSW. mäßig; bezogen und feucht, später Regen.
18	8	334,49	—0,6	S. schwach; dicker Nebel.
	12	333,86	+1,2	SSO. mäßig; bezogen u. trübe

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.